

den trefflichen Beschreibungen der einzelnen Gemeindewappen (rund 150 S.) die wichtigen urkundlichen Belege, gegebenenfalls Listen von siegelnden Urkundspersonen (etwa Ammänner) beizugeben, sie führten auch für jeden Ort die wichtigste historische Literatur an. Damit ist dieses schöne Wappenbuch zugleich ein Nachschlagewerk für den an geschichtlichen Dingen ganz allgemein interessierten Heimatfreund².

Herbert Berner, Singen

² Wappenbuch des Landkreises Konstanz

Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Heft 10, 1964, Verl. W. Kohlhammer, Stuttgart. Hg. vom Landkreis Konstanz, bearb. im Auftrag des Generallandesarchivs Karlsruhe vom I. Staatsarchivrat Dr. Hans Georg Zier und Regierungsobersinspektor Dionys Rössler, 199 S., mit Anhang 25 Bildtafeln; 7.– DM.

Carl Ritter im Hegau

J. C. F. Guts-Muths aus Quedlinburg (1759–1839), Erzieher, Turnlehrer, Geograph und Volksschriftsteller, wurde in seiner Geburtsstadt Hauslehrer in der Familie des fürstlichen Leibarztes Ritter. Hier unterrichtete er dessen Sohn, den späteren großen Geographen Carl Ritter (geboren am 7. August 1779 in Quedlinburg, gestorben am 28. 9. 1859 als Universitätsprofessor in Berlin), der schon mit fünf Jahren seinen Vater verloren hat.

Guts-Muths, mit F. L. Jahn befreundet, war später auch Ritters Lehrer an der Salzmann'schen Erziehungsanstalt in Schnepfental; er wandte eine neue Unterrichtsmethode an, besonders den Erdkunde-Unterricht gestaltete er lebendig: auf Wanderungen zeigte er seinen Schülern die Schönheit, Eigenart und Vielgestaltigkeit der Landschaft und ließ sie Pläne nach der Natur zeichnen. 1821 gab Guts-Muths, zusammen mit J. H. Jakobi, heraus: „Deutsches Land und Deutsches Volk“: „Im Seekreis betreten wir ein schönes, romantisches Ländchen... Die Höhen sind mit Mauerkronen früherer und späterer Zeiten gekrönt... Du kömmt in das Paradies des jugendlichen Rheins... Ein Lustgang ist von Radolfzell her auf der schönen Halbinsel oder Landzunge... Du wirst stehen wie verzaubert über dem saphyrgrünen Bodensee auf der Mainau, auf der Reichenau, beim Dörfchen Horn oder auf dem Konstanzer Dom...“

Carl Ritter machte im Spätsommer 1807 seine erste große Reise, eine Reise in die Schweiz, von der er seinem Erzieher und Freund Guts-Muths in Briefen berichtete und über die er genau Tagebuch führte. Am 9. August reiste Carl Ritter mit Frau Bethmann-Hollweg, ihren Söhnen und der jüngeren Tochter Louise in Richtung Stuttgart ab. Er war seit 1798 in dieser Familie in Frankfurt Hauslehrer und lernte dort auch Humboldt kennen. Später reiste er mit seinen Zöglingen auch nach Savoyen, Frankreich und Italien. „Es waren Studien- und Erholungsreisen zugleich. Was er erlebt, erforscht, gesehen, gehört, teilte er seinen Tagebüchern mit, von denen uns 65 Bändchen ein Zeitbild vermitteln, das in seiner Vielgestaltigkeit von Tatsachen vermag, aus dem Leser einen Reisebegleiter zu machen.“ Vergleiche: „Carl Ritter. Eine Auswahl aus Reisetagebüchern und Briefen. Bearbeitet von Alice Müller. Museumsbücherei Quedlinburg 1959“, ein verdienstvolles, mit schönen Reproduktionen geschmücktes Büchlein, aus dem – von der Verfasserin erstmals veröffentlicht – hier die lebendige Schilderung der Hegaufahrt und das dramatisch dargestellte Bild des Rheinfalls auszugsweise veröffentlicht sei. Ritter erstieg auch den Rigi und besuchte die Westschweiz, wo er in Yverdon einer Lehrerversammlung mit Pestalozzi beiwohnte.

Das Reisetagebuch beginnt am 11. August, als er von der Tuttlinger Höhe das erste Mal den Anblick der Schweizer Alpen erlebt: Engen – ein kleines Städtchen in der Tiefe. Die Einfahrt ist schweizerisch... O wie freundlich sind hier die Menschen! Alles nickt, selbst bei der schwersten Arbeit lüftet man den Hut. Die Männer scheinen so treuherzig, die Mädchen und Frauen selbst bei der Ernte stehn in ihren bunten Miedern mit Schnüren da wie zum Porträtieren – den Arm in der Seite, oder beide zusammengelegt. Schwarz, rot und grün sind die Lieblingsfarben... Links Hohentwiel. Wie das ungeheure Wrack eines Kriegsschiffes aus dem Riesengeschlechte von der Sündflut her, das hier auf den Riffen der Vorwelt strandete und festsetzte. Oben Türme, zerstörte, mit Seitengebäuden wie ein abgetakeltes Schiff. Freilich, eigentlich umgekehrt, da die Nachwelt an dieser Vorwelt strandete und sich umherlegte. Schauerlich, sagte August, ist es, wenn ein Staatsgefangener hierhergeführt wird, die Schweiz sieht, die herrliche Gegend, um auf ewig eingemauert zu werden...

Weg nach Laufen im Wagen . . . Das Chaos der Vorwelt, immer stürzt es herab. Immer höher gen Himmel bäumt sich die Wasserwut, Wasserberge und unten tiefe Kessel. Wie losgedonnerte Batterien aus der Tiefe empor in die blaue Luft . . . Der Schaum ist mehr als Schnee! Grünende Felsen — ein Geyer schwebt darüber hin und treibt sich in Wirbeln umher . . . Ein Held, ein kleiner Schmetterling, strebt dem Sturz entgegen . . . hier unten ist der Tummelplatz herrlicher Hechte und Aaale . . . Und nun in den Nachen — eine seltene Fahrt, das Rauschen, die Wirbel, die Tiefe, die Empörung, die Weite des Kessels, der Sturz! . . . Im Schlößchen in Wörth wohnt der Junker Ziegler, ein Maler mit seiner Camera Obscura! Schön und herrlich sein Stübchen. Im Winter geht er in die Stadt . . .“

Mitgeteilt von Otto Weiner, Konstanz

Die Witterung im Jahre 1963 im Hegau

Das Jahr 1963 fiel zu kalt aus, wobei die ungewöhnlich kalten ersten beiden Monate des Jahres und der Dezember ausschlaggebend waren. Es zeigte ferner einen erheblichen Mangel an Sonnenschein, während die Niederschlagsmengen bei oder über dem Durchschnitt lagen.

Der „Seegfrörne-Winter“ 1963 liegt hinter uns, der mit seiner beinahe arktischen Kälte auch den Obersee soweit zugefrieren ließ, daß er zum größten Teil begehbar war. Dieses Ereignis trat zum letzten Mal 1880 auf, so daß es lohnenswert wird, sich über die Strenge des Winters anhand von Vergleichen einen Begriff zu machen. Seit dem Jahre 1864 haben wir ununterbrochene Temperaturmessungen in der benachbarten Schweiz und zwar in Kreuzlingen und in Lohn. Wegen der Seennähe berücksichtigen wir nur Kreuzlingen, das bei den ausgewählten strengsten Wintern folgende Monatsmittelwerte der Temperatur hatte:

Monatmittelwerte der Temperatur in Kreuzlingen in Grad C

	November	Dezember	Januar	Februar	März
1879/80	0,6	-8,4	-4,1	-0,4	6,2
1890/91	3,1	-5,2	-5,2	-2,7	3,1
1894/95	4,9	-0,2	-4,6	-7,1	2,3
1939/40	5,5	-0,1	-6,4	-1,3	3,6
1941/42	2,3	0,6	-5,8	-4,0	4,1
1962/63	2,4	-2,9	-5,8	-4,5	2,4
langj. Mittelwert:	3,7	0,1	-1,0	0,3	3,9

In der Meteorologie zählt der Winter vom 1. Dezember bis 28. Februar. Bildet man die Temperatursumme bei den in der obigen Tabelle enthaltenen Wintern, so war der Winter 1962/63 der härteste seit hundert Jahren. Die Abweichungen gegenüber dem Winter 1890/91, der keine Seegfrörne brachte, sollen zum Vergleich herangezogen werden. Zur Erklärung müssen wir den Gang der Wassertemperaturen im Obersee heranziehen. Das Wasser ist im Durchschnitt von März bis Juni kälter als die umgebende Luft, und der vom Juli an eintretende Wärmeüberschuß wird bis zum Februar gehalten. Die im Sommer aufgespeicherte Wärme wird im Winterhalbjahr an die Luft abgegeben. Es handelt sich hier um unvorstellbare Wärmemengen, die nach den Berechnungen A. Forels 180 Billionen Wärmeeinheiten betragen. Für eine Seegfrörne ist es also notwendig, daß eine frühe und lang anhaltende strenge Kälte eintritt. So gab es in den Jahren 1879 und 1962 schon im November unternormale Temperaturen und der Dezember 1879 war mit Ausnahme des Februar 1956 der kälteste Monat in der Kreuzlinger Temperaturreihe. Nach den Beobachtungen des Winters 1890/91 scheint dazu noch eine Reihe kalter und windstiller Nächte notwendig zu sein. Bei scharfer Kälte und frischen Nordostwinden wird das Oberflächenwasser weggeschafft und durch wärmeres Tiefenwasser ersetzt, eine Abkühlung des Wassers bis zum Gefrierpunkt ist daher nicht möglich.

Nach dem schon zu kalten Dezember 1962 wurde der Januar 1963 noch kälter. Die negative Temperaturabweichung belief sich auf etwa 5 Grad. Die Niederschläge haben die langjährigen Werte nicht erreicht und bestanden überwiegend aus Schnee. Sogar in Seennähe lag an fast allen Tagen des Monats eine Schneedecke. Die Sonnenscheindauer entsprach etwa der Norm.